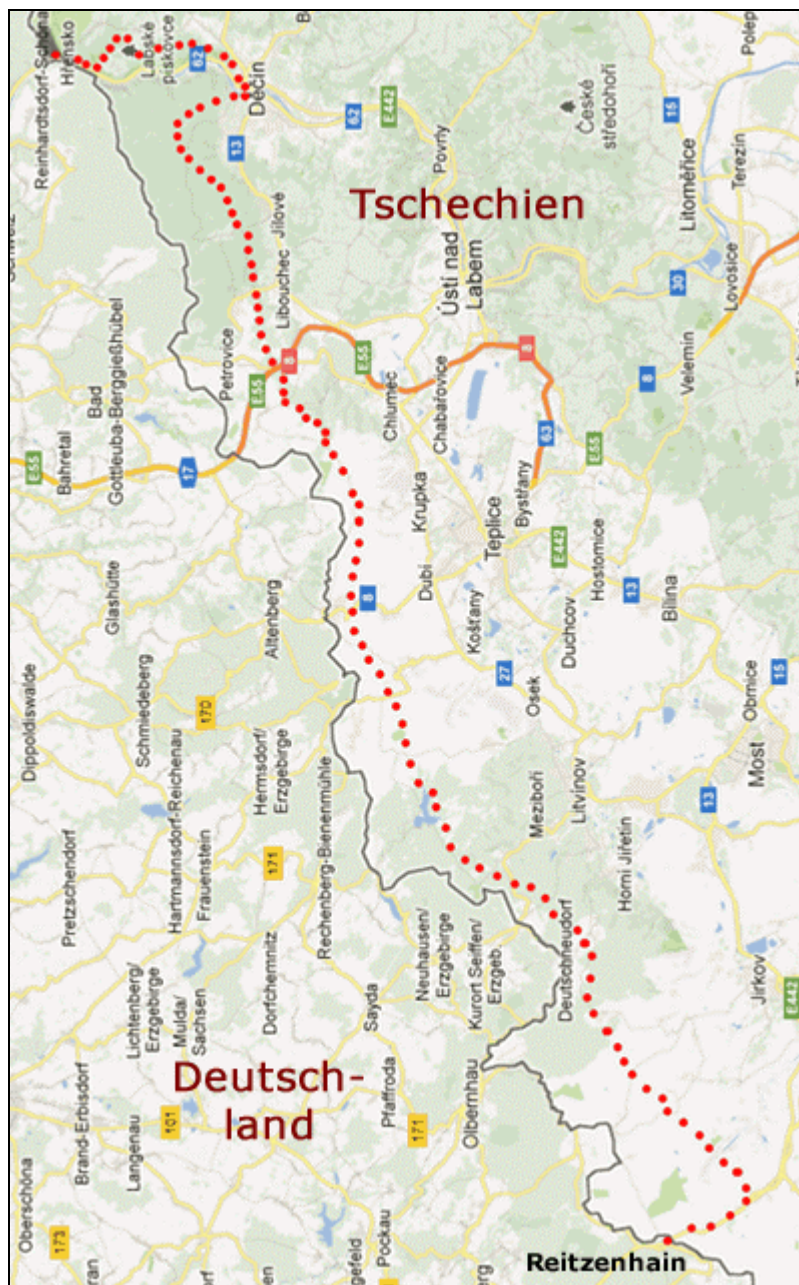


Im DDR-Oktober 1987 unternahmen wir, Holger I. aus Chemnitz (damals „Karl-Marx-Stadt“) und ich, Roland T. aus Frankfurt (Oder), eine mehrtägige Wanderung ab dem bekannten tschechischen Grenzort Hrensko an der Elbe in Richtung Erzgebirgskamm. Unsere Ausrüstung trugen wir wie immer im Rucksack (Zelt, Schlafsack, Isomatte, Proviant, Landkarte, Wasserflasche, Feueranzünder etc.).

Vor der Tour wußten wir nicht viel über das Waldsterben auf dem Erzgebirgskamm. Wir ahnten nicht, wie die geschundene Landschaft unser Gemüt bedrücken wird.



← Dieser Pfeil zeigt die Nordrichtung der Karte!  
Die roten Punkte markieren unsere Strecke.

## 1. Tag

Von Dresden benutzten wir bis zum Grenzübergang Schmilka die Regionalbahn. Südlich von Hrensko erklommen wir auf dem rotmarkierten Wanderweg bei Labska Stran (Belvedere) den östlichen Rand des Elb-Canyon. Am ersten Tag durchwanderten wir die Böhmisches Schweiz in Richtung Decin. Die erste Zeltnacht verbrachten wir bei Bynovec. Sonniges Herbstwetter unterstützte anfangs unsere Wandertour.



Holger I. aus Chemnitz



Roland T. aus Frankfurt (Oder)



**2. Tag:** Nach einem rustikalen Frühstück wanderten wir in Richtung Decin.



**2. Tag:** Gegen Mittag erreichten wir auf dem roten Wanderpfad den Stadtrand von Decin und genossen hoch über der Stadt den Blick hinunter ins Elbtal.



Tief hat sich die Elbe mit ihrer Schlucht bei Decin in den Sandstein gegraben.

Wir stiegen von der rechten Elbseite hinab ins Deciner Stadtzentrum, überquerten eine Elbbrücke und bestiegen, anfangs auf einem gelben, später einem grünen und dann auf einem roten Wanderpfad die Höhen der Böhmisches Schweiz auf der linken Elbseite. Unser Tagesziel war der 723 Meter hohe Sneznik westlich von Decin.

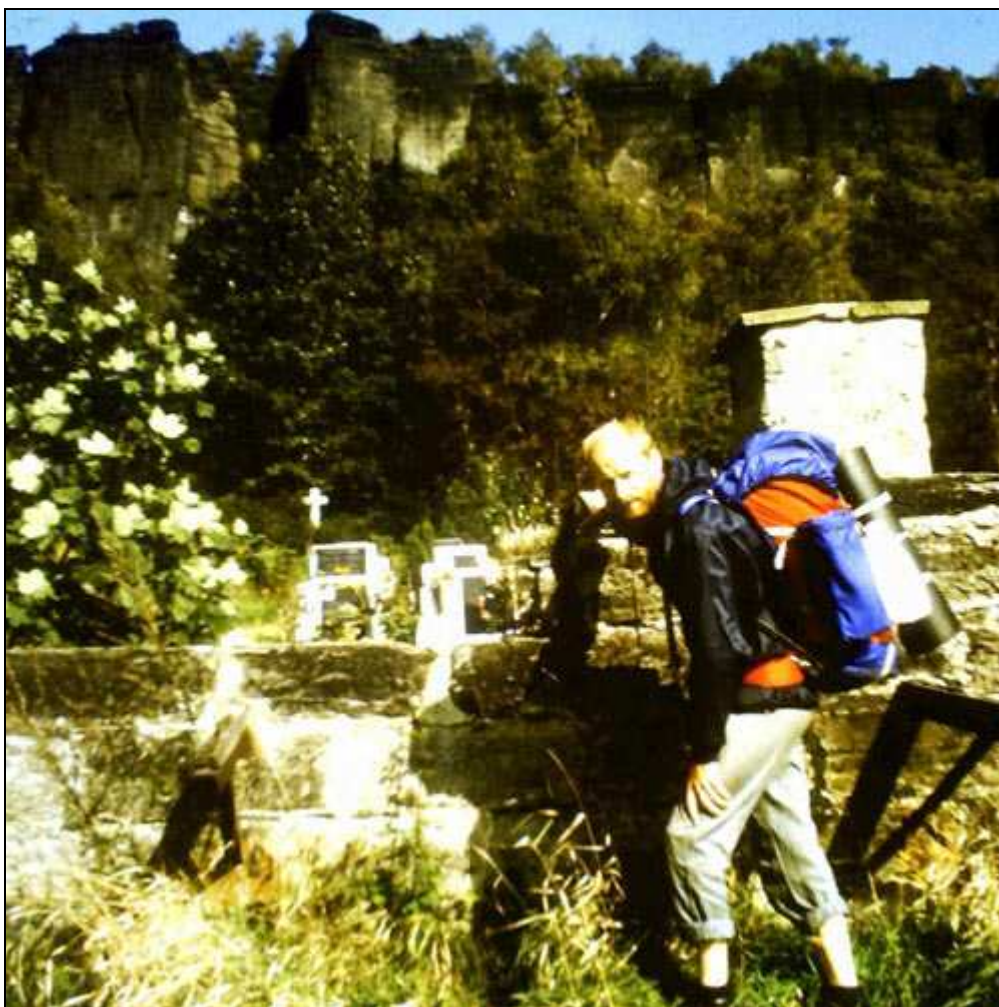
Die freie Enzyklopädie WIKIPEDIA beschreibt den Berg und den Aussichtsturm in einem Artikel folgendermaßen:

„Der Děčínský Sněžník (deutsch: *Hoher Schneeberg*, auch *Tetschner Schneeberg*) ist der höchste Berg des Elbsandsteingebirges. Als Mitte des 19. Jahrhunderts das Land neu vermessen werden sollte, ließ Franz Anton Graf von Thun und Hohenstein im Jahre 1864 nach Plänen des sächsischen Oberlandesbaumeisters Karl Moritz Haenel den noch heute bestehenden steinernen Aussichtsturm errichten. 1865 eröffnete am Fuß des Turmes ein erster Ausschank. Einige Jahre später entstand eine Bergbaude im damals gerade in Mode gekommenen Schweizerstil. 1986 wurde sie abgerissen. Auch der Zustand des Aussichtsturmes verschlechterte sich stetig, so dass dieser Ende der 1980er Jahre gesperrt wurde. Erst nach der politischen Wende im Jahr 1989 war es möglich, den Verfall zu stoppen. Im Jahre 1992 wurde der nun unter Denkmalschutz stehende Turm umfassend erneuert und einige Jahre später entstand an historischer Stelle ein neues Berggasthaus.“



So sah 1987 der ungenutzte Aussichtsturm aus: Im Turmfuß gab es einen Raum, dessen Tür offen stand (siehe roter Pfeil). Dort drinnen übernachteten wir, indem wir auf unseren eigenen Plastikplanen lagerten. So schützten wir unsere Isomatten und Schlafsäcke vor Staub & Dreck. Während draußen ein kühler Herbststurm jaulte, erleuchteten wir den Raum mit Kerzen und einem kleinen Lagerfeuer!

WIKIPEDIA beschreibt die Turm-Aussicht so: „Die Aussicht vom Hohen Schneeberg gehört sicher zu den schönsten und beeindruckendsten in Böhmen, der Blick schweift im Nordosten über Sächsische und Böhmisches Schweiz, im Osten über Lausitzer Gebirge und Jeschkenkamm, im Süden über die Kuppenlandschaft des Böhmisches Mittelgebirges und im Westen über die Kammhochfläche des Osterzgebirges. Bei Fernsicht ist im Osten auch der Kamm des Riesengebirges sichtbar. Berühmt ist auch die auf der Nordseite gelegene Dresdner Aussicht.“



**3. Tag:** Am Tissaer Friedhof, unterhalb der Tissaer Wände (*Tiské stěny*).



Westlich von Petrovice erreichten wir das Osterzgebirge und Baumleichen.



Holger an unserem 3. Nachtlager, irgendwo im tschechischen Osterzgebirge.



Ich an unserem 3. Nachtlager, irgendwo im tschechischen Osterzgebirge.





**4. Tag:** Wir durchwanderten ernüchternde Landschaften: Kahle waldfreie Flächen, auf denen kaum Jungbäume standen. Südlich des Erzgebirges rauchten gleichzeitig viele Schloten tschechischer Kohlekraftwerke. Je nach Windrichtung wurden Emissionen mal hier, mal dort verteilt. Der theoretische Begriff „Waldsterben“ war in dieser Landschaft zu einer materiellen Gewalt geworden – sichtbar, greifbar, spürbar!



Im Wald der Grauens: Unterwegs auf dem ausgedünnten Erzgebirgskamm.



Abgestorbene Waldflächen nahe beim Grenzübergang Zinnwald / Cinovec.



Fast einen ganzen Tag lang hörten wir diesen tschechischen Helikopter:  
Er verstreute permanent Kalk über saure Waldböden.



**5. Tag:** Auf der hölzernen Terrasse dieser tschechischen Datsche übernachteten wir und bereiteten unser Frühstück. Holger frisiert sich und seinen Drei-Tagebart. Im Oktober war die Datschensiedlung unbewohnt. Wir hinterließen keine Spuren!



Hier verdeckt Morgennebel teilweise die wunde Landschaft:  
Kranke Bäume links und rechts unseres Wanderweges auf dem Erzgebirgskamm!



Als der aufkommende Wind den Nebel vertrieben hatte, sahen wir in der Ferne bereits den blauschimmernden See der Talsperre Flaje (südlich von Cesky Jiretin).  
Wenn hier gesunder Wald stehen würde, wäre dieser weite Blick nicht möglich.



Die Bauwerkskrone der Talsperre Flaje liegt bei 739 Höhenmetern. Sie befindet sich im tschechischen Teil des Erzgebirges bei Český Jiřetín (*Georgendorf*) und staut die Flöha (tschechisch *Flájský potok*) in ihrem Oberlauf. Beim Bau der Talsperre wurde der Ort Fláje (*Fleyh*) überflutet und die im Wassereinzugsgebiet befindlichen Dörfer Vilejšov, Oldřiš, Mackov und Pastviny aufgelassen (Textquelle: Wikipedia).



**6. Tag:** In Ruinen bei Nova Ves fanden wir eine Möglichkeit zum Übernachten.



Holger hatte sich verletzt. Deshalb beendeten wir bereits in Hora Sv. Sebastiana an der Fernstraße 7 unsere 6-Tage-Gebirgswanderung nach 120 km vorzeitig. Ruinen an der Straße bezeugen: Hier lebten einmal Menschen. Wo sind sie jetzt? Warum war dort, 1987, keine auskömmliche Existenz mehr möglich? Stehen die Häuser noch? Sind sie nach 1990 wieder bewohnt? Ich kenne keine Antworten.



Ab Sebastiana laufen wir über die Grenzstation Reitzenhain zurück nach Germany.